

Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 100 (2008)

Artikel: Lachen : vom historischen Markort zum regionalen Handelszentrum
Autor: Michel, Kaspar
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-169347>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Lachen – vom historischen Marktort zum regionalen Handelszentrum

Kaspar Michel sen.



Ansicht des Lachner Hafens mit Gasthof zum Ochsen, Sust und Pfarrkirche um 1835. Während Jahrhunderten war die «Schiffllände» Umschlagplatz von Gütern vom Landweg auf die Transportschiffe. Aufgrund des lokalen Verkaufmarkts wurde Lachen als «Marktflecken» bezeichnet.

Der Marktflecken Lachen respektive das heutige Verwaltungszentrum des Bezirks March liegt geografisch günstig in der Südbucht des Obersees und an den bedeutenden Verkehrswegen von Westen nach Osten. Die bauliche Entwicklung des Dorfs begann dank des Marktplatzes in Seenähe bereits im 15. Jahrhundert. Schon im Spätmittelalter sind Hafeninfrastrukturen und Sustgebäude nachweisbar. Der direkt an das Hafengelände anschliessende Dorfkern entstand in geschlossener Reihenaufbauweise, die sich teilweise bis heute erhalten hat. Zahlreiche Handwerksbetriebe und Handelsgeschäfte, aber auch auffallend viele Gastwirtschaften waren ansässig. Sie sammelten sich am Kreuzplatz, dem Kirchplatz, dem Rathausplatz und an der Rathausgasse, der Herrenstrasse und der Marktstrasse.

Der Markttort Lachen

Lachen verdankt seinen Aufstieg zum Markttort den Schwyzern. Der von diesen forcierte Wochenmarkt wurde im Jahre 1411 eingerichtet. Beabsichtigt war eindeutig eine wirtschaftspolitische Massnahme gegen den Lachen gegenüberliegenden, bekannten habsburgischen Markttort Rapperswil. Vergeblich führten die Rapperswiler zusammen mit den Habsburgern Klage gegen die Schwyzer und die Märgler. Der aus luxemburgischem Haus stammende König Sigismund bestätigte und verlieh das Marktrecht sogar mit Brief und Siegel. Ihm kam die gerichtliche Massnahme gegen das ihm feindlich gesinnte, ambitionöse österreichische Adelshaus gerade recht. Das Dorf wurde demnach aus reichspolitischen Gründen zum regionalen Handelszentrum und entwickelte sich sehr rasch. Die Lachner Sust profitierte vorab vom Transitverkehr auf dem Wasserweg von Zürich über die Linth nach Walenstadt. In Lachen mag auch das Tagespensum eines Ruderers, kam er nun von Zürich oder Walenstadt, erfüllt gewesen sein. Das Dorf war Umlade- und Ruheort und bot mit seinen Gaststätten auch Nachtquartier für Schiffsmeister, Mannschaft und Fahrgäste. Das 1597 erneuerte und ausgebaut Sustgebäude am Hafen diente vor allem der Lagerung von Kaufmannsgütern. Es war Umschlagplatz von Salz, Wein, Reis, Korn, welchem Tuch und Handwerksgeschäften. Das Gebäude, in welchem auch die Landesschule (die sogenannte «Deutsche Schule») untergebracht war, bildete den Ausgangspunkt der Säumer jener Kaufleute, die in Lachen ihre Ladung löschten und den gefährlichen Weg durch die versumpfte Ebene der Linth umgingen. Ihr Weg führte mit Pferd und Wagen über den Kerenzerpass an den Walensee und weiter zu den Ostalpenpässen. Wegen dieser Umladestation wies Lachen in der

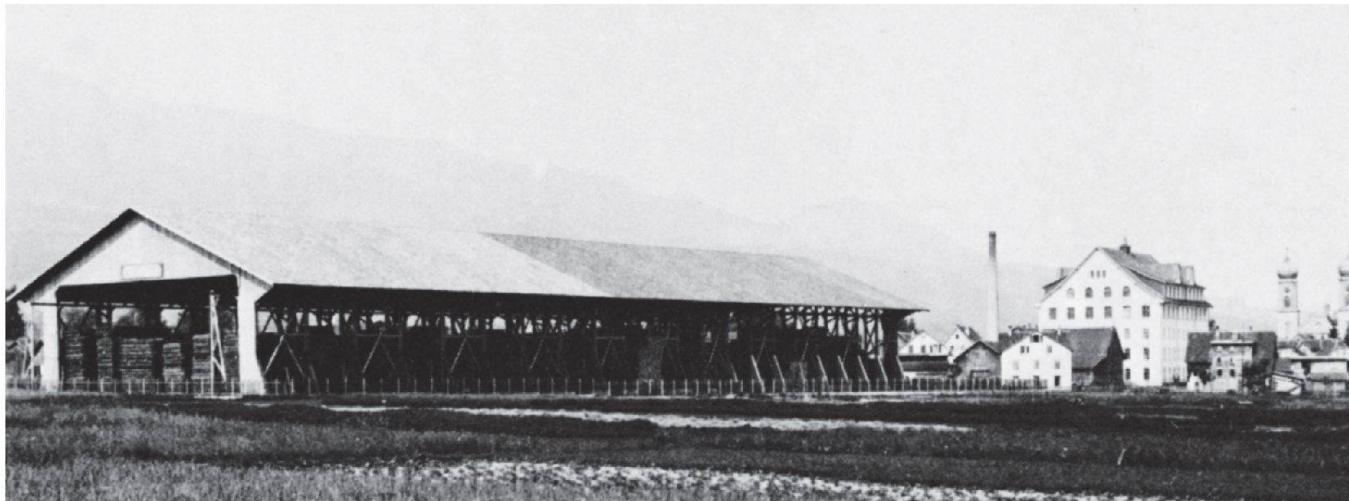
Frühen Neuzeit und bis ins 19. Jahrhundert hinein einen ansehnlichen Pferdebestand auf. Das Dorf war bis zur Eröffnung der Eisenbahn 1875 Postpferdewechselstation und Treffpunkt der berittenen Briefboten aus dem St. Gallischen, dem Glarnerland und dem Zürichbiet. Die Boten benutzten vielfach die Marktschiffe für die Weiterleitung der Post. Lachen profitierte als Markttort auch von den Pilgern nach Einsiedeln und vom Handel mit regionalen Landwirtschaftsprodukten wie Holz, Heu, Streu, Milch, Butter, Käse und Ziger.

Der Markt in Lachen wurde immer an einem Dienstag abgehalten. Schon in der Urkunde von 1415 war dieser Tag als Markttag festgelegt. In alten Kalendern wird das Dorf als Marktflecken genannt. Bekannt ist, dass in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Marktschiff von Zunftmeister Laurenz Steinegger wöchentlich am Donnerstagabend nach Zürich fuhr und mit neuen Gütern jeweils wieder am Samstagmorgen in Lachen eintraf.

Im Markttort Lachen bestand seit 1630 als Gründung der Kauf- und Schiffsleute eine St.-Niklausen-Bruderschaft. Diese verfolgte das fromme Ziel, die Geschäfts- und Schiffsfahrten unter den Schutz des grossen Heiligen zu stellen. Die Bruderschaftslaterne hatte gemäss den Satzungen in der Kapelle zur Schmerzhafte Mutter Gottes im Ried immer zu brennen, wenn sich ein Lachner Handelsschiff auf See befand. Die Vielfalt an Handwerksberufen rund um den Marktplatz Lachen brachte nebst mehreren Bruderschaften auch Zünfte hervor. Der reiche Kirchenschatz der Pfarrkirche Hl. Kreuz geht nicht selten auf Schenkungen und Stiftungen dieser Handwerkereinigungen zurück.

Die Weberei als Pionierindustrie

Bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts sind in Lachen keine bedeutenden industriellen Betriebe bekannt. Das Dorf verharrte bezüglich der gewerblichen Struktur durchaus noch in den jahrhundertealten, von Handwerk, Handel und der Nähe zum See geprägten Erwerbsmöglichkeiten. Erst der Bau der Eisenbahn und der Anschluss an dieselbe mit einem Bahnhof ausserhalb des Dorfes brachte allmählich Schwung in die ökonomische Entwicklung. 1893 kam eine erste Pionierindustrie ins Dorf. Der Horgner Seidenfabrikant Hans Stünzi (1851–1908), der im Thalhof in Horgen bereits eine mechanische Weberei mit 160 Stühlen besass, baute in Lachen eine Seidenstoffweberei mit 300 Stühlen. Damit sorgte er mit einem Schlag für eine solide Verdienstquelle in einem industriearmen Gebiet. In ihren besten Zeiten beschäftigte die Firma Stünzi in Lachen gegen 500 Ar-



Die 1922/23 erbaute Bretterhalle der Möbelfabrik Max Stählin war mit einer Länge von 110 Metern und einer Breite von 32 Metern während Jahrzehnten das dominierende Bauwerk der Lachner Industrie. Unmittelbar vor der Inbetriebnahme diente die mächtige Halle als Festort für das Zentralschweizerische Sängertreffen.

beitskräfte und arbeitete sogar in drei Schichten. Vor allem fanden in dieser Fabrik – für die damaligen familiären und sozialen Verhältnisse noch keineswegs Usanz – viele weibliche Arbeitskräfte Beschäftigung, auch aus den umliegenden Dörfern Wangen, Galgenen und Altendorf. Zu Ehren dieser Pionierindustrie taufte man die Verbindungsstrasse ab dem Fabrikareal zum Dorfkern «Seidenstrasse». Dieser Strassenname besteht heute noch.

Die Kunstseide verdrängte nach dem Zweiten Weltkrieg nach und nach die Naturseide. Die Exporte gingen stark zurück. Die Lachner Seidenstoffweberei AG Stünzi Söhne ging 1987 an die Firma Stehli Seiden AG in Obfelden, die aber nur noch mit 40 Mitarbeitern unter dem Namen Stünzi Rohgewebe AG tätig war – nun als Mieterin in der von einer Immobiliengesellschaft erworbenen Fabrikliegenschaft. Dieser stark redimensionierte Betrieb wurde 1992 nach Buttikon ausgelagert. 1994 wurde der Standort Schweiz gänzlich aufgegeben. Die Firma zog nach Germignaga bei Luino am Lago Maggiore, wo die Stehligruppe seit über 100 Jahren eine Weberei betreibt. Die erste grössere Lachner Industriebaute besteht nicht mehr, weder als Arbeitsort noch als Gebäude. Das Fabrikareal wurde mit mehreren Wohnhäusern überbaut.

Lachen wird Zentrum der Möbelindustrie

Von grosser Bedeutung für Lachen war ab 1900 für rund 80 Jahre die Möbelindustrie, die über 300 männlichen Arbeits-

kräften im Dorf Verdienstmöglichkeit bot und auch vielen Nebenbetrieben wie Sägereien, Möbelmalereiwerkstätten und Transportfirmen Arbeit verschaffte.

Schreinermeister Meinrad Stählin-Wattenhofer (1850–1919) besass an der Lachner Feldstrasse eine Schreinerwerkstatt und war damit einer der vielen Gewerbetreibenden im Bezirkshauptort des ausgehenden 19. Jahrhunderts. Als eigentlicher Begründer der Lachner Möbelindustrie gilt jedoch sein Sohn, der 1879 geborene Max Stählin-Schwytzer (1879–1925), der ebenfalls den Schreinerberuf erlernte. Ihm kam 1899 der Gedanke, dass maschinelle und serienmässige Fabrikation es möglich machen müssten, Möbel für den Bedarf der breiten Volksschichten zu günstigeren Preisen herzustellen, als dies ein Kleinhandwerker kann. Max Stählins Werkstatt zur serienmässigen Herstellung von Tannenmöbeln befand sich zunächst im väterlichen Betrieb.

Der Absatz von preisgünstigen Tannenmöbeln (Preis eines Taburets: Fr. 1.50) stieg zusehends, sodass sich schon 1903 eine Betriebsvergrösserung aufdrängte. Max Stählin erbaute gleich neben der väterlichen Schreinerei an der Seidenstrasse das spätere Werk 1. Schon 1907 gesellte sich das Werk 2 hinzu. Eine umfassende Aufstockung der Gebäude kam 1918, also unmittelbar nach der Depression des Ersten Weltkriegs. 1923 erbaute der Archetyp des Lachner Fabrikherrn die 110 Meter lange Bretterhalle, die das Lachner Dorfbild bis um die Jahrtausendwende prägte. 1929 schliesslich wurde die nun zu grosser Blüte aufgestiegene

Lachner Möbelfabrik um das Werk 3 erweitert. Das Werk 4 stammt aus dem Jahre 1948. Alle Werke zusammen ergaben einen der grössten Möbelfabrik-Komplexe, die je in der Schweiz gebaut wurden. 1924 arbeiteten in der Firma Max Stählin 180 Männer, im Höchststand – nach dem Zweiten Weltkrieg – 300 Personen.

Eine Erweiterung erfuhr die Lachner Möbelindustrie 1912. In der Nähe des Bahnhofs gründeten ehemalige Stählin-Mitarbeiter auf genossenschaftlicher Basis eine Genossenschaftsschreinerei. Diese Industrie Gründung war Ausfluss eines Streiks in der Möbelfabrik Stählin. Der Arbeitskonflikt hatte seine Ursache in einer schweren Trübung des Arbeitsverhältnisses. Die Genossenschaftsschreinerei ging allerdings schon 1917 in der Möbelfabrik von Peter Rüttimann (1867–1935) aus Siebnen auf, die auch über 100 Arbeitskräfte beschäftigte. Peter Rüttimann stellte zunächst in Lachen lediglich Büromöbel her, erweiterte aber 1924 den Betrieb um Fabrikationsgebäude, Büros und Lager. 1936 fusionierte Peter Rüttimanns Firma mit dem Geschäft seines Schwagers Werner Rothlin (1886–1952) zur Möbelfabrik Rüttimann & Rothlin, Lachen. 1939 wurde diese Fabrik am Bahnhofplatz um ein grösseres Gebäude an der Hintern Bahnhofstrasse erweitert. Die Firma Rüttimann & Rothlin wurde 1953 aufgelöst und bestand nun als Möbelfabrik Rothlin & Cie. weiter. Der Fabrik wurde danach auch noch die Sägerei Gebrüder Rothlin angegliedert.

Lachen – nur noch bedingt Industriestandort

Die einst wirtschaftlich bedeutenden Lachner Industrien gingen im Laufe der Zeit, vorab ab den Achtzigerjahren des 20. Jahrhunderts, sang- und klanglos ein. Die Firma Max Stählin ist 1971 vom Lachner Hans Wattenhofer (1920–1978) übernommen worden, sah sich aber nach dessen überraschendem Tod immer mehr wirtschaftlichen Schwierigkeiten ausgesetzt und gab nach 1985 sukzessive die Fabrikation auf. Die Gebäulichkeiten wurden verkauft. Der Abbruch des legendären Werks 1 erfolgte bereits 1991, um einer Überbauung der Seidenstrasse Platz zu machen. Die restlichen Fabrikgebäude sowie auch die riesige Bretterhalle sind anfangs dieses Jahrhunderts nach und nach abgebrochen worden. Auf dem einst riesigen Gelände der Möbelfabrik entstanden 1999 das Schadenwehrgebäude der Gemeinde (Feuerwehr, Werkdienst, Polizei) sowie verschiedene Gewerbebauten. Auf dem restlichen Areal wurde das Postgebäude mit Wohnungen erstellt; 2008 wurde auf den noch freien Flächen das Obersee-

Center entstehen, ein grosses Einkaufszentrum mit Coop, Migros und andern Verkaufsgeschäften.

Die Möbelfabrik Rothlin stellte nach 1974 abgestuft den Betrieb ein. Die zwei grossen Fabrikhallen sind 1981 der Möbelfabrik Lüönd in Rothenthurm vermietet worden. Im Oktober 1985 brannten beide Hallen ab. Der ganze Betrieb wurde total zerstört und nie mehr aufgebaut. Ein Teil der Möbelfabrik Rothlin, das frühere Areal des Baugeschäfts Kälin samt Parkettfabrik, wurde verkauft und die Gebäude abgebrochen. Auf dem Gelände entstanden 1991 Wohnbauten und 1992 das Kaufmännische Berufsschulhaus. Ein weiterer, seit Jahren leer stehender Teil der Möbelfabrik Rothlin brannte im Dezember 1994 völlig aus und wurde 1995 abgebrochen. Der noch kleinere Rest der einstigen Möbelindustrie Rothlin & Cie. wurde verkauft und ist heute an verschiedene Geschäfte vermietet.

Lachen hat seine frühere Bedeutung als Industriestandort und Zentrum der Schweizer Möbelfabrikation eingebüsst. Die Seidenstoffweberei und die beiden grossen Möbelfabriken sind verschwunden. Aufgegeben haben vor Jahren auch die einst blühende Schuhfabrik Growela und das Teppichwerk Forbo. Geblieben sind einzig einige metallverarbeitende Betriebe und Maschinenfabriken, ein Chemiewerk und das Tochterunternehmen des weltbekannten amerikanischen Parfümerieherstellers Estée Lauder. Mit seinen vielen Handwerksbetrieben, Verkaufsgeschäften, Banken, Versicherungen, Krankenkassen-Niederlassungen, Anwaltskanzleien, Arzt- und Zahnarztpraxen und den vielfältigsten Detailhandelsgeschäften ist Lachen trotz dem Verlust der Möbelindustrie zum Dienstleistungszentrum der March geworden. Grösster Betrieb ist allerdings nach wie vor das Spital mit seinen 300 Mitarbeitern. Für neue Industriebauten bestehen nur noch wenige, eigens dafür eingezonte Gebiete. Lachen mit seinen über 7000 Einwohnern und rund 5.2 Quadratkilometern Bodenfläche, wovon 55% im See liegen, ist die flächenmässig kleinste Gemeinde des Kantons Schwyz. Der Raum für industrielle Innovationen ist begrenzt.

Literatur

- Michel Kaspar, Lachen – Bilder aus seiner Geschichte, Band 1, Lachen 1978.
- Michel Kaspar, Lachen – Streifzüge in die Vergangenheit, Band 2, Lachen 1980.
- Michel Kaspar, Von den Zünften bis zum Schritt in die Gegenwart. Zur wirtschaftlichen Entwicklung der Gemeinde Lachen, Lachen 1996.